

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen vergeßt nicht die Fragebogen über Arbeitslosigkeit auszufüllen und an die Filialverwaltungen abzuliefern!

Das Arbeitsheer.

In dieser Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes, der Verbreiterung des nie ganz versiegenden Elendsstromes, des Bettlerthums und der Obdachlosigkeit, steht anhaltend die Frage der Arbeitslosigkeit — als der überaus bedeutendsten Ursache sozialer Nothe — auf der Tagesordnung. Wissenschaftliche Revuen, politische Tageszeitungen, Broschüren und Versammlungen beschäftigen sich neben den Gewerkschaftsblättern mit diesem Thema. Die Arbeitslosenunterstützung insbesondere diskutiert man gegenwärtig hauptsächlich auch in Hinsicht auf die eventuelle Mitwirkung des „Vater Staat“, und der demnächst zusammentretende Parteitag der sozialdemokratischen Partei wird zu dieser immer dringender werdenden Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung Stellung nehmen. Leider wird die praktische Bedeutung dieser Frage noch nicht von allen Denen, die es am meisten angeht, in vollem Umfange gewürdigt, und doch — das ist wenigstens die Meinung des Schreibers dieser Zeilen — liegt alle Veranlassung seitens der Arbeiter bzw. ihrer Berufsorganisationen vor, sich die Lügeln dieser Bewegung nicht entwinden zu lassen, sie nicht in unkontrollierbare, selbstherrliche Bureaukratenhände oder die bürgerlicher Reformer zu legen.

Es ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes, die in jener Frage auftauchenden Meinungen noch um eine zu vermehren. Hier soll vielmehr ein interessanter, wenn auch nicht ganz neuer Plan kurz wiedergegeben werden, der die Arbeitslosigkeit auf staatklichem Wege überhaupt beseitigen will. Er zeigt, wie sich in den entscheidendsten bürgerlichen Kreisen der Weg der Rettung malt, und damit, was wir von dort zu erwarten haben.

„Das Arbeitsheer“, so betitelt sich ein Buch (erschienen bei Wegandt & Grieben, Berlin; Preis 1 M.), das einen Herrn Constantin Liebig zum Verfasser hat und in dem Vorschläge gipfelt, ein Arbeitsheer zum Zwecke der Urbarmachung von Weidlandereien zu organisieren.

Der Plan wird uns in Form einer Erzählung präsentiert und hat in dieser Neuzusammenfassung einige entfernte Verwandtschaft mit den Utopien eines Herba, Thomas Morus, Bellamy u. A. Damit ist freilich die Vergleichsmöglichkeit erschöpft; Stil und Phantasie Liebig's erreichen nicht entfernt seine Vorbilder. Allerdings macht — wie gesagt — das Büchlein keinen Anspruch darauf, eine fundamentale Umgestaltung der Gesellschaft zu geben; nur ein Theil, der unterste, dieser Gesellschaft wird abgeschoben und einer gründlichen Reform unterzogen.

Im Beginn der Erzählung begegnen wir dem Handwerksburschen Rudolf Westmark — dem Helden des Dramas — in einem einsamen Gasthause der Lüneburger Heide. Er hat allerlei Gedanken über die Erringung einer Existenz: „Wenn ich man bloß hier so'n Endeten Land hätte; ich klobe, et hätte doch wat druff wachsen.“ Aus der Unterhaltung mit dem Wirth erfahren wir ferner von seiner Jugend: „Det Schlimmste aber war det Hungern. Mein Vater lief immer in die Versammlungen, da kam er spät nach Hause, da schimpfte die Mutter, dann wollte er früh nich raus; er war miesepetrig und da verlor er seine Stellen.“ Glücklicherweise bewegen sich die Auslassungen des Buches über die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht immer auf diesem — flachen Niveau!

Westmark wandert nach Berlin, findet keine Arbeit, wird wiederholt wegen Obdachlosigkeit bestraft, kommt in's Arbeitshaus und landet schließlich bei den „Pennebrütern“.

Das zweite Kapitel führt uns auf einen „parlamentarischen Abend“. Kanzler, Minister und Abgeordnete unterhalten sich über die Arbeitslosigkeit. Der Parlamentarier Westmark propagirt eine durchgreifende Staatshilfe. Manche seiner Aeußerungen können von uns getrost unterschrieben werden, z. B.: „Ich klage die Gesellschaft der Grausamkeit, der unverantwortlichen Kurzsichtigkeit an, wenn sie Alle, denen es vielleicht nur an einem Bruchtheil von Willenskraft oder

Einsicht fehlt, um unter schwierigen Verhältnissen immer den rechten Platz zu suchen und zu finden, rücksichtslos dem Verderben preisgiebt, schonungslos entlehrt, rettungslos in's Elend stürzt!“ Wobei die Einschränkung zu machen ist, daß oft auch größte Willenskraft, höchste Einsicht, nicht zu Brod verhelfen. — Ferner: „Die Paragraphen 361 und 362 des Strafgesetzbuches, die sich mit der Betäubung, d. h. mit der Bestrafung der Bettelerei und Landstreicherei befassen, sind ein wahrer Hohn auf die tatsächlichen Verhältnisse auf Recht und Menschlichkeit.“

„Finden Sie es nicht hart und unlogisch, Herr Geheimrath, ehrliche Menschen, die arbeiten wollen, die aber eine Zeit lang keine Arbeit fanden, mit Huren und Verbrechern auf eine Stufe zu stellen?“

Man sieht, daß Herr Westmark und damit der Verfasser, rücksichtslos Worte ernster Kritik findet. Er fordert schließlich die reichsgesetzliche Organisation eines Arbeiterheeres. Nach seinen Schätzungen zählt die Gesellschaft amtlich und privat circa 100 Millionen Mark an jährlicher „Bagabundensteuer“ (Almosen usw.) Der zehnte Theil dieser Summe würde ihm genügen, 10.000 Menschen Arbeit und Brod zu verschaffen.

Um es kurz zu machen: Es gelingt Herrn Westmark mit der Zeit, den Widerstand der in dieser Frage sehr sorglosen Minister zu überwinden, „die Gesetzgebungsmaschine wurde langsam in Gang gesetzt“, und nach einigen Jahren war auch der Widerstand des Parlaments überwunden. Das „Gesetz über die Errichtung eines Arbeitsheeres zur wirksamen Sühnung und Untersehung der Arbeitswilligen von den Arbeitsscheuen und zur Beseitigung der Landstreicherei“ trat in Kraft:

„§ 3. Heresepflichtig ist jeder lebige Mann, der, ohne eine feste Wohnung zu haben, die öffentliche oder private Müßiggang in Anspruch nimmt. Wer keine Arbeit und keine Mittel hat, muß sich bei dem nächsten Zweigamt des Reichsarbeitsamtes melden. Hier bekommt er ohne Weiteres eine Anweisung zur Arbeit, entweder bei privaten Unternehmern oder im Arbeitsheer, entweder am Ort oder in der Ferne.“

„§ 4. Wer bei der Forderung von Almosen betroffen wird, die Nöthle mehr als fünf Nächte in Anspruch nimmt oder sonst der Arbeitscheu sich verdächtig macht, wird dem Arbeitsheer als Gemeiner überwiesen. Im Wiederholungsfall kann er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden.“

„§ 6. Wer sich freiwillig gemeldet hat, kann jederzeit freiwillig aus dem Arbeitsheer austreten.“

„§ 7. Jeder Ueberwiesene dagegen hat mindestens drei Monate auszuhalten.“

„§ 12. Für verheirathete ansässige Arbeitslose sind in jedem Orte Nothstandsarbeiten bereit zu halten.“

„§ 13. Die Arbeitgeber jeder Art haben bei Vermehrung einer sich mit der Zahl der Fälle steigenden Ordnungstrafe alle freien Arbeitsstellen dem nächstgelegenen Zweigamt sofort zu melden.“

Herr Westmark übernahm als Höchstkommandirender die Leitung des Arbeiterheeres. „Die überaus praktische und kleidame Uniform bestand im Wesentlichen aus einer blauen Kitten mit eingewebten weißen Bändern. Ein weißes Feld auf der Brust zeigte den eingetragenen Namen und Rang des Trägers.“ (!)

Jeder Mann erhielt 10 M. Wochenlohn und freie Schlafstelle; die Chargierten höhere Löhnung. Vergehen werden mit Selbststrafen, Ungehorsam, Arbeitsverweigerung in Wiederholungsfällen mit — lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft! Die Einführung von Schnaps oder Bier in die abgeschlossenen Reviere des Arbeitsheeres ist streng verboten; die Weiblichkeit ist verpönt; das Heirathen nur den Höher-Charagierten gestattet.

Unter den ersten Freiwilligen findet sich auch Rudolf Westmark wieder. Bei den günstigen Bedingungen dieser

Arbeitskolonien ist es ihm natürlich eine Kleinigkeit, in wenigen Jahren 1500 M. zu sparen und — er ist inzwischen im Range aufgestiegen — die hübsche Wirthstochter aus der Lüneburger Heide, in die er arbeitet, heimzuführen. Alles geht, wie man sieht, nach Wunsch und im Schluschkapitel kann uns der Verfasser ein „Halbjahrshundertfest“ vorführen — fünfzig Jahre sind vergangen — auf dem Herrn Westmark ein Denkmal geweiht wird. Der dann herrschende junge Kaiser ist anwesend und hält eine Rede. Darin heißt es unter Anderem:

„Jedermann erfreut sich der Zufriedenheit! Wohlsein und Glück wohnen im ganzen Lande! Zerbrochen sind die finsternen Pläne der Mißbegünstigten, verweht der Haß der Untreuen, erstickt die Hoffnung der Treuen, gestärkt die Liebe zwischen Fürst und Volk!“ Und so weiter.

Rudolf Westmark, der ehemalige „Pennebruder“, ist jetzt ehrenwürdiger Amtsvorsteher von Westmarkdorf und erhält — „keines Wortes mächtig vor Dank und Freude“ — einen Orden in's Knopfloch . . .

„ . . . Im großen Gemeindefaal wurde ein glänzendes Lichter gefeiert und die Söhne des Arbeitsheeres erzählten von den Segnungen der umsichtig geregelten Arbeit im ganzen Lande.“

* * *

In dem vorstehend kurz skizzirten Buche heißt es einmal aus dem Munde von an das Arbeitsheer überwiesenen Obdachlosen: „Det Dämlichste an dem Gesetz is det lebenslängliche“ — die wiederholt angebrohte Zwangsarbeit auf Lebenszeit nämlich. Und in der That: es ist äußerst charakteristisch für diese — auch von Anderen propagirte — weitgehende Reformbestrebung (und nicht nur für diese), sowie auch für den der evangelisch-sozialen Richtung angehörenden Autor, daß sie sich eine Beglückung der untersten Volksschichten nur mit der Sklavenpeitsche in der Hand vorstellen können! Man denke: Der Staat, der das Dasein der rentengesegneten Staatsbürger mit keinerlei Einspruch bedroht, der Staat, der die wildeste Vergeudung ungeheurer Vermögen ungeahndet hingehen läßt, dieser „Vater Staat“ soll dem armen arbeitslosen Teufel, der sich weigert, für 10 M. wöchentlich die Lüneburger Heide zu kultivieren, rettungslos zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verdonnern! . . . Wie Achtung!!

In einem früher erschienenen Buche: „Obdachlos“ (im gleichen Verlag, Preis 2 M.) hat derselbe Verfasser Beispiel auf Beispiel unverschuldeter Arbeitslosigkeit erbracht, er hat erschütternde Bilder aus dem Elendsleben der Vermissten, von der „Walze“ und aus den Tiefen der Großstadt, entrollt — und das Resultat seiner tiefen Einblicke in den Jammer unserer unbarmherzigen menschlichen Gesellschaft ist jener Plan, die Opfer in die militärische Zwangsjacke der sozialen Heilsarmee zu pressen! — Ob es ihm niemals eingefallen ist, welche prächtige Illustration er als Gegner der modernen Arbeiterbewegung damit zu den Prophezeiungen vom — „sozialdemokratischen Zuchthausstaat“ geliefert hat?!

Wir verzichten auf eine Kritik von Einzelheiten, wobei hervorgehoben sei, daß in dem Gedanken von Urbarmachung von Weidlandereien gewiß ein berechtigter Kern steckt. Aber nach dem Rezept Liebig's möchten wir ihn nicht ausgewachsen sehen. Bei dem vom Verfasser im Vorwort selbst konstattirten „Widerwillen der Machthaber gegen durchgreifende Maßnahmen“ ist ja auch eine baldige Realisirung des Projektes nicht zu befürchten, trotzdem die Kasernirung des Elendes der guten Gesellschaft“ vielleicht ganz erwünscht wäre.

Der Werth solcher Arbeiten besteht in der wahrheitsgemäßen Schilderung der Nothlage breiter Schichten und in der dadurch immer mehr geförderten Erkenntniß von der Nothwendigkeit umfassender staatlicher Maßregeln, sowie in der energischen Forderung solcher überhaupt. Wie dieselben im Ernstfalle zu gestalten sind, darüber werden sich im gegebenen Falle auch die Nächsthelligsten — und das sind die Arbeiter — ein Wortlein mitzureden erlauben. R.

Der süddeutsche Maler-, Tischler- und Lackiermeisterverband

hat während seines zweijährigen Bestehens mit Vorliebe die Bekämpfung des Submissionswesens als eine seiner Hauptaufgaben in den Vordergrund geschoben. War kräftig zog man, wo es nur angängig war, gegen die Submissionschänder und die in Betracht kommenden Verwaltungsstellen vom Leber; schenkte nun dem so auffällig inszenierten Wendewort ein Kollege nicht aufmerksam Beachtung, so konnte er leicht das Getriebe für bare Münze halten und denken, von den führenden Personen wird ganz bestimmt eine vollständige Umwälzung der alten Mißstände in Süddeutschland vorgenommen. Wir erkannten schon im Anfang unsere Pappenheimer und haben uns nach dem bisherigen Verlauf auch nicht getäuscht. Wenn bei der Gründung des süddeutschen Malermeisterverbandes betont wurde, es soll dem alten „Deutschen Malerbund“ keine Konkurrenz bereitet werden, sondern man wolle dem stagnierenden alten Burschen mal zeigen, wie es gemacht wird, nun, die Thatsachen sprechen, was aus einer solchen eiteln, phrasenhaften Resonanzherauskommen und manche Herren von dem „Alten“ werden im Stillen sich in's Häuschen gelacht haben.

Jede Annahme, die bestrebt ist, mit aller Macht gegen den Submissionsunfug vorzugehen, wird die Unterstützung der organisierten Gehilfen auf ihrer Seite haben. Oft genug haben wir dies hervorgehoben und im Kampf gegen unlaute Elemente manche Scherereien mit den Gerichten durchzufohlen gehabt, aber solange nicht durch eine gegenseitige Vereinbarung vorerst die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses getroffen ist, das Fundament zu einer gesündlichen Entwicklung gelegt wird, wird gegen solche Krebsgeschäden im eigenen Berufe alles Experimentieren vergeblich sein.

Unstreitig müßte es zu den Aufgaben eines Meisterverbandes mitgehören, dafür zu sorgen, daß die Löhne im Berufe hochgehalten werden. Leider sind diese einschichtigen Unternehmern mit der Valerne zu suchen, aber immerhin finden wir sie vertreten; noch kürzlich führte in München bei der Versammlung der bayerischen Zimmermeister ein Herr aus:

„Es sei nicht im Interesse des Arbeitgebers, die Löhne der Arbeiter herabzubringen. Je höher der Lohn, desto leistungsfähiger sei der Arbeiter und desto höher der Verdienst für den Meister. Deshalb sollte man den Arbeitern entgegenkommen, denn der Weg der gütlichen Verständigung und der Vertragsabschlüsse in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Arbeitern auf eine längere Zeitdauer sei vorteilhaft für beide Theile.“

Die Vorstandschaft des süddeutschen Verbandes der Maler dagegen denkt darüber etwas anders, wie uns folgender Fall lehrt.

Der Brief des Malermeisters Köhl aus Werder a. S. (worin M. bekanntlich zugiebt, daß er als Lohnbrüder bekannt sei), war auch in der „D. M.-Ztg.“ abgedruckt und bemerkt von der Redaktion die treffende Bemerkung angefügt worden:

Wir aber meinen, daß, wo solche Sumpfbüchsen der Konkurrenz sich bemerkbar machen, es nicht genügt, in Versammlungen und Kongressen schöne Reden zu halten und Resolutionen anzunehmen, sondern daß ein kräftiger Schnitt in das eigene Fleisch bringend notwendig wird, um unlaute Elemente aus dem Beruf zu beseitigen. Wir sind aber auch von der Nothwendigkeit überzeugt, daß es immer bringender fühlbar wird, die Konkurrenzverhältnisse im Gewerbe mehr gleichmäßig zu gestalten. Dazu ist nöthig, daß endlich einmal gesetzlich die Arbeitszeit und der Arbeitslohn auf dem Normalstand festgelegt wird. Die besseren Elemente im Gewerbe sind längst dafür, nur die unlauteeren sind dagegen, weil sie im Erwerb am besten fischen können.“

Es konnte für die Münchner Herren gar keine bessere Gelegenheit gefunden werden, als diese, darzutun, daß die Erfüllung ihres Programmes ihnen auch wirklich Ernst sei, daß hinter der verächtlichen Hülle doch ein guter Kern steck; aber nichts von alledem. Die geehrte Vorstandschaft bringt es sogar noch fertig, in Nr. 6 der „D. M.-Ztg.“ dieses unsaubere

Gebahren gewissermaßen zu entschuldigen und mäßig die redaktionelle Schlussfolgerung; bloß wird das alte Kunststückchen in Anwendung gebracht, daß man die drei letzten Sätze (was doch die Quintessenz sein sollte), einfach vertauscht anzufügen. Ganz natürlich; hier weist die Redaktion in logischer Folgerung auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hin und das ist es, was den Herren vom Vorstande nicht gefällt.

Unter den unterzeichneten Herren finden wir zwar Namen, welche einfluss in Gehilfenkreisen einen guten Klang hatten, aber das macht nichts; auch diese unsere ehemaligen Mitglieder konnten sich zu einer so traurigen, demüthigenden Haltung hergeben. In der Aufschrift heißt es zum Schluss:

„Was uns Anlaß giebt, gegen die Schlussfolgerung Stellung zu nehmen, ist lediglich der Umstand, daß die Leser der Malerzeitung die prinzipielle Stellung der Vorstandschaft des Verbandes der Malermeister kennen lernen.“

1. Erwachen wir diese Konkurrenzbüchsen als eine Folge der Gewerbefreiheit und raffen Allen, Meister wie Gehilfen, denen es ernst ist, im Handwerk wieder Ordnung und Sitte aufrecht erhalten zu sehen, die richtige Folgerung zu ziehen und in erster Linie die Meisterorganisationen zu unterstützen, anstatt wie jetzt, hauptsächlich von der Arbeiterpresse, bei jeder Gelegenheit ins Lächerliche zu ziehen. (Zopf, Krantzer u. dgl.)

2. Sei hiemit den Herren Gehilfen empfohlen, in ihren Reihen dahin zu wirken, diese sog. „Lohnbrüder“ auszumergen, die bei solchen Leuten arbeiten um billigen Lohn, denn, wenn die Gehilfen sich nicht zu billigen Löhnen hergeben, kann auch kein Meister damit „Klame“ machen.

3. Da durch die schrankenlose Gewerbefreiheit sich allerlei Unkraut in dem Stande der Gewerbetreibenden einnistet, so muß die Aufgabe aller Handwerker dahin gerichtet sein, daß das Handwerk eigene Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften erhält, damit jenes unheilvolle Gesetz der liberalen Ära entsprechend abgeändert werde.

Die Absicht: „Dem Stande der Meister Eins anzuhängen“, weisen wir hiemit mit aller Entschiedenheit zurück. Die Vorstandschaft des südd. Verbandes der Malermeister, H. Stolz, Gg. Hablitschek, H. Lebrich, N. Halble, Josef Schöber, Anton Wl.

Es wäre unnöthige Arbeit, den unterzeichneten Herren das hinfällige ihrer prinzipiellen Stellung darzulegen, wir müßten es sonst mit den eigenen Worten verschiedener Herren thun. Nur zu Punkt 2 wollen wir einige Bemerkungen hinzusetzen. Vor allem müssen sich die Herren gefasst lassen, daß umgekehrt ein Schuh daraus wird. Eine Annahme, die bisher durch ihre ganze Haltung bewiesen, daß sie unter falscher Flagge segelt und reaktionär bis zur Stunde gehandelt, hat überhaupt kein Recht, den Gehilfen mit solchen Empfehlungen zu kommen; die organisierten Gehilfen in München führen einen fortwährenden Kampf gegen die Lohnbrüder, welche aber an der Forderung eine Stütze gefunden; denn gerade diese Forderung ist es, welche es je dem Meister freistellt, nach Gutdünken den Lohn zu bestimmen; diese Forderung ist es, welche fortgesetzt Arbeitskräfte von außerhalb nach München zu ziehen sucht, trotzdem daselbst Kräfte genügend vorhanden. Daß junge, vom Land herbeigezogene Kollegen auf den Lohn drücken, mit den Verhältnissen unbekannt auch zu friedene Arbeiter sind, werden selbst die Herren vom Vorstande zugeben müssen.

Also so liegt in Wirklichkeit der Sachverhalt — bei einem vereinbarten Tarif dagegen ist die erste Bedingung und Pflicht der Meister und Gesellen, den Tarif uneingeschränkt zu halten, bietet sich dennoch dem Meister ein Arbeiter unter dem Tarif an, sollte dann das Ehrgefühl eines Meisters nicht den Ausschlag geben?? Ja, hier liegt eben der Hase im Pfeffer!

Zu wundern braucht man sich natürlich nicht, wenn die Herren Meister in der Forderung eine Erziehung genießen, wie oben angedeutet — wenn fortwährend leeres Stroh gebroschen, die Programmpunkte, alle für den geborenen Boden des Handwerks zugeschnitten, bis zum Erbrechen wiederholt, Resolutionen und Petitionen mit den nichtsagendsten Phrasen zurechtgebredelt und — gegen die Organisation der Gehilfen und deren Bestrebungen blindlings losgeschmissen wird. Bei einer derartigen betriebenen systematischen Hege können die Früchte nicht ausbleiben, das Zurückziehen der größeren

und maßgebenden Münchner Malermeister ist gleichfalls eine Folge davon. Zu pubiz ist deshalb auch die unnöthige Aufregung gewesen, als die „Münchner Bauzeitung“ einen Baurat herausgab und den Stundenlohn für Maler-gehilfen mit 50 S. aufzeichnete, für Handlanger dagegen 55 S. für angebracht hielt und für Anstreicher 30 S. — Das Schimpfen hinterher war für die Stab; solche Vorkommnisse sind unausbleibliche Erscheinungen in einem Verbanne, in dem die persönliche Eitelkeit ihre Region feiert, der für die wirkliche Hebung unseres Berufes aber laut den gemachten Erfahrungen keinen Pfifferling werth ist.

Aus unserem Berufe.

4. Achtung Lackierer! Die Adlerfahrwerke in Frankfurt a. M. suchen wiederholt im „Vorwärts“ tüchtige Lackierer für dauernde Beschäftigung. Wir ersuchen die Kollegen, die gewillt sind bei den Adlerfahrwerken in Arbeit zu treten, sich vorher an die Geschäftsstelle der Filiale Frankfurt a. M., Stolze Str. 15 II zu wenden, denn die Verhältnisse in den Adlerfahrwerken sind keineswegs verlockend.

Der „Christliche Zentralverband der Maler und Anstreicher“ zählt nach den Mittheilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands am 1. April 1902 12 Geschäftsstellen mit 365 Mitgliedern. Ein Jahresbeitrag werden 10.00 M. erhoben. Die Gesamtannahme vom 1. April 1901 bis April 1902 betrug 1115 M. Die Ausgabe 975 M., so daß 140 M. als Kasseeinstand bleiben. In Wirklichkeit sind es aber nach den Gesamtannahmen berechnet nur 110 vollzahlende Mitglieder. Dies tägliche Resultat wird natürlich die „erfahrenen Leiter“ nicht abhalten, in den bisher beliebten Uebertreibungen und schönfärbischen Vorreden weiterzufahren und den indifferenten Kollegen Sand in die Augen zu streuen.

Zum Kampfe gegen das Weisheit. In Leipzig hatten unsere Kollegen, wie wir der „M.-Zg.“ entnehmen, an den Rath eine Petition eingereicht, worin unter Beifügung reichen statistischen Materials ersucht wurde, auf Grund der Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern und der Bestimmungen des Leipziger Rathes vom 12. Dezember v. J. für das Malergewerbe besondere Bestimmungen zur Bekämpfung der Weiberarbeit zu erlassen. Vorgeschlagen waren eine achtstündige Arbeitszeit, die nur von der Mittagspause unterbrochen wird (Zmal 4 Stunden täglich), Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 16 Jahren mit Mahlen, Mischen und Herstellung bleihaltiger Farben, besondere Anleide- und Eräume, Einführung ärztlichen Untersuchungsmaßes vor Einstellung des Arbeiters, sowie in periodischen Zwischenräumen, mindestens aber alle drei Monate, Anordnung ausreichender Staubsauger-, Wasch- und Reinigungsrichtungen, für die vom Arbeitgeber das Reinigungsmaterial zu liefern ist und schließlich ausreichende Ueberswachung der Vorschriften durch eine Baugewerksinspektion, die zu gleichen Theilen aus technisch geschulten Baubeamten und aus organisierten baugewerblichen Arbeitern zu bilden wäre.

Die Leipziger Malerinnung, der eine Abschrift der Petition zur Entgegnung überliefert wurde, hat darauf erwidert, daß die hohen Zahlen der Bleierkrankungen auf die Einbeziehung der in Fabriken beschäftigten Lackierer und Anstreicher zurückzuführen seien, und hat auf die von der Innung veranlassete Umfrage hingewiesen. Von 430 ausgegebenen Fragebogen seien bis zum 5. Juli 339 ausgefüllt zurückgekommen; in 35 Betrieben werden darin 41 Weiberarbeitersfälle innerhalb der letzten drei Jahre aufgeführt. Derartige Verhältnisse könnten für Leipzig nicht maßgebend sein. Die Bleifarben würden jetzt fast ausschließlich in Del angerieben gefärbt, wodurch die Gefährlichkeit sehr herabgemindert wird. Die Innung sehe im Verbot des Tabakrauchens während der Arbeit einen wirksameren Schutz vor Bleierkrankung und bitte um Zurückweisung der Petition.

Mit dieser Begründung hat sicherlich die Leipziger Malerinnung beweisen wollen, wie „helle“ man in Innungsreisen über diese so tiefenschneidende Frage unterrichtet ist.

Der Dichter Nikolaus Lenau.

(Schluß.)

Wald nach seiner Heimkehr aus Amerika begann Lenau seinen „Faust“ zu dichten. „Faust ist zwar bereits von Goethe geschrieben“, erklärte er seinem Freunde Justinus Kerner, „aber deshalb kein Monopol Goethes, von dem jeder andere ausgeschlossen wäre. Dieser Faust ist Geringfügigkeit der Menschheit“. In der That ist der Lenau'sche Faust ein ganz anderer, als der Goethe'sche Faust und doch derselbe. Dieselben Fragen nach dem Woher und Wohin? nach dem Zweck des Menschenlebens und den Grenzen der Erkenntniß beschäftigen beide. Lenau's „Faust“ enthält prächtige Stellen: Wie Faust sich abmüht, um hinter den Kern des Daseins zu kommen und wie er sich dann dem Teufel verschreibt, der ihm Wahrheit, Wissen, Erkenntniß verheißt; wie Mephistopheles mit seiner Ironie das Studium der Bibel verspottet und seinem neuen Freunde empfiehlt, die Welt zu studiren und die Bücher bei Seite zu lassen usw. Wie modern klingt z. B. noch heute der Rath, den Mephistopheles einem Minister giebt:

Nur Herrscher über Volk und Land,
Das ist der Klugheit rechte Hand;
Vertümmert stets, doch nie zu scharf,
Dem Volk den sinnlichen Bedarf,
Und lenket so all sein Begehren
Nach dem, was ihr ihm könnt gewähren.
Das Volk sich gerne selbst besüßet,
Es ist am Erbe hochzufrieden
Und unterthäniglich vergnügt,
Wenn ihm des Zwingers Herr Huld beschieden,
Was ohne ihn und seine Kette
Das dumme Volk von selber hätte.“

Und wie treffend ist die Bemerkung des Ministers:

„Mein Freund, es ist wahrhaftig lässlich
Und sehr für unsere Hoffnung tröstlich,
Daß so die Menschen ein Behagen
Am Sklaventhum im Herzen tragen.“

Seiner tiefen Abneigung gegen die Fürsten, die sich als Volksgelücker aufstellen, während sie in Wirklichkeit Volksgelücker sind, hat Lenau in verschiedenen Gedichten Ausdruck gegeben. Trotzdem er selbst von altem Adel stammte, blieb er doch dem Volke getreu und bekämpfte die Aristokratie, „diese eingekerkerte Borntheit“, wie er sie nannte, die sich besser dünnt als die große Menge. Man lese nur die Gedichte „An einen Thronen“ und „Des Teufels Lied vom Aristokraten“. Seine republikanisch-demokratische Gesinnung bekundet er in folgenden Strophen:

„O glaubet nicht, ich führe keinen Rumber
Im Herzen für des Fürsten edle Gut,
Tritt wo ein Fürst sein Volk im Uebermuth,
Noch daß ich ehren kann gekrönten Rumber.
Nie wird mein Flügelroß zum Schindergaul
Für meine Ehre und mich strafe Gott,
Sing ich ein Fürstentum, daß mir zum Spott
Die Hand vom Saitenspiel herunterfaule.“

Dagegen besingt er in ergreifenden Versen das „Begräbnis einer alten Bettlerin“, der er nachruft:

„Dir gab der Menschen schöner Geiz
Ein Leichentuch, zerfetzt,
Hat ein verflümmelt Christuskreuz
Dir auf den Sarg gesetzt;
Doch kränzt Dich nicht der bittre Spott
In Deinem tiefen Frieden,
Daß man selbst einen schlechter'n Gott
Dir auf den Weg beschieden.“

Nach Beendigung seiner Kaufmannschaft wandte sich Lenau einem Stoffe zu, den Alligensern, diesem „größten Trauerpiel der katholischen Kirche“. In ergreifenden Versen schildert er den Kampf der Kirche gegen die Heher in Süddeutschland und erweckt unser Mitgefühl für diese Märtyrer des freien Gedankens. Neben freirendenden Menschen sind die Worte aus der Seele gesprochen, in denen der Dichter klagt:

„O Gott, wie du auch heißen magst, es bleibt
Ein Schmerz, daß Glauben solche Früchte treibt!“

Der Schlusssatz in den „Alligensern“ wird unsterblich bleiben, so lange es Menschen giebt, die in ihren Kämpfen für Recht und Freiheit ihr Ideal erblicken. Wohl beklagt der Dichter sein Loos, in der Dämmerung zu leben,

„herb' ist's, das langersehnte Licht nicht schauen,
Zu Grabe geh'n in seinem Morgengrauen“,

aber mit fester Ueberzeugung giebt er seinem Glauben Ausdruck:

„Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versperren,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen.“

Die Lektüre der „Alligensern“ kann jedem denkenden Arbeiter gar nicht warm genug empfohlen werden.

Charakteristisch für die Weltanschauung Lenau's ist auch seine Stellung zur Kirche und Geistesfreiheit. Die Religion erscheint ihm als ein Mittel, die Menschen dem Dasein zu entfremden und aufs Jenseits zu verdrängen. In einem Gedicht „Veränderte Welt“ spricht er sich darüber aus:

„Die Menschheit ist dahinter kommen,
Trotz aller Gaukelei der Frommen,
Daß mit dem Leben vor dem Grabe
Man endlich Ernst zu machen habe.“

Zerbrochen ist des Wahnes Kette,
Die Erde sei nur Uebungsstätte,
Nur Voltigierbock sei das Leben,
Auf's Hoch werb' uns der Himmel heben.“

Auf freiem, grünem Erdenrunde
Wirb jeder bald schon hier, zur Stunde,
Bevor das Grab ihn deckt mit Schollen,
Sein Mößlein weiden, tummeln wollen.“

Verhaßt sind unserm Dichter auch die Reaktionäre, die thörichtesten Freunde des toten Alten, die jeder neuen Idee feindlich gesinnt sind. Mit seiner Ironie verspottet er diese Leute in einem Gedicht, worin er von den Bauern am Riffasttrande erzählt, die in der Schänke beim Tönen der Musik tanzten, aber noch immer weiter sprangen, als die Musikanten längst durch ein Fenster ent schlüpft und zu Bett gegangen waren. Aber die Reaktionäre werden nichts ausgerichten, denn:

„Funken sind des Feuers Boten,
Funken jagen durch das Land,
Und den großen Gottesbrand
Dämpft ihr nicht mit Euren Pfoten!“

Die „Alligensern“ sind das letzte größere Werk Lenau's. Sein Gemüth umflügelte sich immer mehr und mehr und die unglückliche Liebe quälte ihn Tag und Nacht und ließ ihn nicht wieder froh werden. In erschütternder Klage wendet er sich an seine tote Mutter und fleht sie an, sie möge ihn zu sich nehmen und ihr milde's Kind in den Schlaf kullen:

„Ich trag' im Herzen eine tiefe Wunde,
Und will sie stumm bis an mein Ende tragen,
Ich fühl' ihr rastlos immer tiefes Raegen
Und wie das Leben bricht von Stund' zu Stunde.
Nur Eine weiß ich, der ich meine Kunde
Vertrauen möchte und ihr alles sagen;
Könnt' ich an ihrem Gasse schluchzen, klagen —
Die ich aber liegt verscharrt im Grabe.“

Das Schicksal erbarmte sich des Armen: im Oktober 1844 umfiel ihm ein wohlthätiger Wahnsinn und am 22. August 1850 war seine Lebensnacht vorüber. Auf dem Riffasttrande bei Wien liegt er begraben. Er war ein großer Dichter und ein Freund des geknechteten, entrechteten Volkes.

Wenn ein Schustermeister eine beratige Meinung zum Ausdruck gebracht hätte, so wäre dies zu entschuldigen; der Mann versteht es eben nicht besser, von Fachleuten dagegen ein beratiges Wort zu hören, das zeigt denn doch von einer ziemlich heiligen — Einsicht.

Zur Weißfrage hat ferner noch Herr Malermeister Nitzsche (wenn wir nicht irren, ist Herr Nitzsche Vorsitzender des deutschen Malerbundes) in der „A. Z.“ Stellung genommen. Aus dem Gierland, den dieser Herr aufhört, ist nur das eine bestimmt zu entnehmen, „wir könnten wohl, bloß wir wollen halt nicht“. Heißt es doch zum Schluß: Es liegt mir fern, für das Weiß Propaganda zu machen und würde ich es mit Freuden begrüßen, wenn wir es, ohne uns selbst zu schädigen, ganz von der Willkür der Beschäftigten lassen könnten, das geht aber nicht, — wir stimmen nicht mit ein in den Ruf, „fort mit dem Weiß“, wenigstens nicht für Außenanstriche!

Glücken denn die Herren, in Frankreich wäre das Weißverbot so leichter Hand durchzuführen gewesen, wenn kein geeigneter Ersatz da wäre? Das größte Geschäft in Paris (die Genossenschaft „Le Travail“), das z. B. 1900 über 1400 Beschäftigte, verwendet seit seiner Gründung kein Weiß, auch nicht für Außenanstriche. Und was den französischen Malermeistern möglich ist, sollte nicht für die deutschen möglich sein? Gewiß wäre es auch ihnen möglich, wenn nur nicht so vielen des Reichs bekannte Stoffe, die herrliche Rüstung, zu tief über die Ohren gezogen wäre!

Submissionsblüte aus Mainz. Auf welche Mittel und Wege man verfährt, um dem Handwerk den einstigen „goldenen Boden“ zurückzuerobern, zeigt folgendes Submissionsergebnis der Gips- und Verputzarbeiten an dem Neubau Christuskirche. Es verlangten die Firma: Roth-Frankfurt 24 200 M., Strüder-Frankfurt 24 000 M., Schärer-Huy-Mainz 22 000 M. und H. Allendorf-Mainz 17 000 M. Die Differenz zwischen der Höchst- und Mindestforderung beträgt somit nur 17 200 M. — über 100 Prozent. Letztere Firma hat die ihr zugeschlagene Arbeit bereits in Angriff genommen. Auf diesem eingeschlagenen Pfad nur weiter, dann wird das Handwerk zu einer Blüte gelangen, wie selbst die beste Zeit des Mittelalters etwas Ebenbürtiges nicht aufweisen kann.

Halt Acht! Ihr Kollegen, die Ihr an diesem Neubau arbeitet, daß diese „Handwerksrettung“ nicht durch verlängerte Arbeits- und Lohnsätze, sondern durch verlängerte Arbeitszeit ermöglicht wird. Haltet den so schwer erkämpften Tarif hoch!!

Zur Lage in Chemnitz. Wenn auch in Chemnitz die Krise in verschiedenen Berufen und Branchen sich noch im großen Stille zeigt, so ist doch unser Beruf (hauptsächlich Bau) in voller Tätigkeit und die Folge, daß sich die Kollegen bei „Ueberstunden“ amüßigen können. Trotz der vielen Arbeit steigen die Löhne keineswegs, sie fallen immer mehr. Wer heute einen Lohn von 33 bis 40 Bfg. erhält, hat noch Glück. Einen nicht unbedeutenden Schaden fügen uns jene zu, die da als „Anstreicher“ kommen, die in ihrem Leben noch keine Anstreicherarbeit verrichtet haben. Mit diesen brüsten sich die Meister: „Ja ich kann Leute hausenweise und billiger bekommen!“ Bei der Firma Hahn's Nachfolger arbeiten auch einige dieser Musterexemplare, ein etwa zwanzigjähriger Bursche, welcher von Leim- und Lackarbeiten keine Ahnung hat, erhält pro Stunde 15 Mfr. (pro Woche 62 Stunden, 930 Mfr. Er „streicht an“, nun hat er sich um 2 Bfg. pro Stunde verbessert. Zwei Kollegen haben es dem Geschäft auf dem Gewerbeamt klar gemacht, daß der Tag zu bezahlen ist, wenn man den Arbeiter freiläßt. Schon mehrere Male sind wir von auswärtig befragt worden, wie es bei der Firma Richard Leonhardt aussieht, weil dieselbe fast ständig 15 bis 20 Kollegen in den verschiedensten Fachrichtungen sucht. Grund ist in der Regel niedriger Lohn, weswegen die Kollegen dieser Werkstelle den Rücken kehren. Bei der Firma Reintke wird ja eigentlich auch von 6—6 Uhr gearbeitet, bloß wenn es notwendig ist, nicht; da es aber im Sommer immer notwendig zu sein scheint, wird „halt e biß länger“ (bis 7 Uhr) gearbeitet. Ende Juli verunglückte bei dem Meister Haase ein Kollege und sollen Arm- und Beinbruch sowie Rippenverletzungen konstatiert worden sein. Ich besah mir gelegentlich ein Leitergerüst von obigem Meister, das über 16 m hoch angebracht ist und fand Sachen vor, die auch verdienen, hier vorgebracht zu werden. Das Gerüst hat 18 Grundleitern, theilweise eine und theilweise zwei Auffahrleitern; wo zwei Auffahrleitern sind, hat man die unterste in einen Haken mit Spindeln geknüpft und die oberste mit Stricken daran gebunden; wo eine Leiter aufgesetzt worden ist, hat man dieselbe auf den Posten gesetzt und mit Stricken gebunden (an Grundleiter). Auf der ganzen Höhe ist einmal Kreuzverschöpfung angebracht, die theilweise wieder mit Stricken befestigt ist. Dieses Gerüst steht in belebter Gegend, an der Zwickauerstraße und Ecke Wölfestraße, nahe der Polizeiwache. Daß die Organisirten diesen Uebelständen nicht gleichgültig zusehen, ist wohl klar. Doch bleibt noch ein ziemlich großes Stück Arbeit in der Agitation für uns. Die Erfolge der Werkstellenagitation belohnen uns, daß bei der Arbeit noch lange nicht genügend agitiert wird. Durch Besprechungen, die wir Sonnabends gleich nach der Lohnzahlung für die einzelnen Werkstellen in einem nahegelegenen Restaurant vorgenommen haben, haben wir gute Erfolge zu verzeichnen. Auf diesem Gebiete muß fortgefahren werden, um unsere Mitgläubiger noch in diesem Quartal auf 200 zu bringen. In den nächsten Tagen wird Redakteur Mühle in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag halten; bemüht auch dieses, Kollegen, zur Agitation, damit dieselbe eine imposante wird; sie ist für einen Sonntag geplant, damit den auswärtigen Kollegen ebenfalls Gelegenheit gegeben ist, erscheinen zu können.

Wie eine energische Agitation im Stande ist, unsere Reihen zu verstärken, kann uns Glaucha und Annaberg-Buchholz beweisen. In Glaucha wurde im Frühjahr eine Zahlstelle gegründet, heute sind von 45 beschäftigten Kollegen 43 organisiert. In Annaberg, wo es uns Jahre lang nicht ankommen wollte, Fuß zu fassen, ist es am 29. Juni ds. Js. möglich geworden, eine Zahlstelle zu gründen und heute, nach kaum fünf Wochen, sind dort 60 Kollegen organisiert von etwa 85 Beschäftigten. Kollegen, es liegt einzig und allein an der Aufführung, an der Agitation; kommt zu den Zahlstaben, dann wird ein jeder fester für die Organisation eintreten. Zu den Fragebogen der Zahlstellen wird in nächster Zeit Stellung genommen werden.

G. U. (Situationsbericht.) Wenn nennenswerte Erfolge unserer Tätigkeit nicht zu verzeichnen sind, so liegt das an der kurzen Zeit des Bestehens unserer hiesigen Zentrale. Vorläufig muß es unser Bestreben sein, die neu gegründete Zentrale zu kräftigen und die hier arbeitenden, noch nicht organisierten Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Diese,

zum größten Theil verheiratet, brachten der Gründung unserer Zentrale wohl Interesse entgegen, hielten sich aber fern. Theils aus Scheu, für Andere die Kostanten aus dem Feuer holen zu müssen, theils, weil sie sich keinen Nutzen von der Organisation versprechen. Sehr erfreulich ist hingegen das sichtlich Bemühen aller unserer Mitglieder, die unorganisierten Kollegen heranzuziehen und sich unermüdet in den Dienst unserer Sache zu stellen. Die Wahl des Vertheilungsausschusses zum Gegenstand lebhafter Debatte und ließ befürchten, daß mehrere geschätzte Kollegen sich zurückzögen, falls man sich für das Votum entscheiden würde, in welchem wir jetzt unsere Versammlungen abhalten. In unserer Bemüthung hat sich diese Annahme nicht bestätigt. Auch die Vorkämpfer sind der Sache treu geblieben, bis auf einige Wenige, denen so ein Vorwand gegeben ist, hinter dem sie sich bei einer Wissensfrage verziehen. Der Besuch unserer Versammlungen leidet, wie groß die Freimüthigkeit und die Unterordnung des Einzelnen unter das Allgemeininteresse zu schätzen, wie notwendig sie sind. Die hiesigen unorganisierten Maler würden ihre Ansicht ändern, würden sie einer Versammlung beiwohnen, den kollegialen Geist, die fröhliche Geselligkeit im Kollegienkreise kennen lernen. Von etwa 60 hier arbeitenden Kollegen sind 40 organisiert und der Eifer, mit dem alle diese Organisirten für die Gewerkschaftsfrage eintreten, bietet eine Garantie für das Fortbestehen der Zentrale. Eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist hier dringend notwendig. Der größte Theil der Gehältern arbeitet zu Löhnen von 20 bis 25 J. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Nur erquiste Kräfte verdienen bis zu 40 J. Die Sonntagsarbeit ist hier obligatorisch und der kommt schon an, der sich etwa weigert, am Sonntag zu schaffen. Einen Zuschlag für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit kennt man hier nicht. Ja es giebt hier Leute, die großmüthig umsonst länger arbeiten, um dem lieben Meister eine Freude zu machen. Das bisherige prächtige Einvernehmen zwischen den Meistern und Gesellen wird schon dadurch illustriert, daß die Herren Meister eine Zustimmung für Ueberstunden erhalten haben und daß auf Seiten der Gesellen bereits zweimal eine Zahlstelle hier am Orte eingegangen ist infolge der Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit. „Der Roth gehörend, nicht dem eigenen Triebe“, haben die Meister in den letzten Jahren die Löhne etwas heraufgesetzt, um die fremden Gesellen halten zu können. Heute, wo uns täglich neue Steuern und Zölle aufgebürdet werden, reicht aber das nicht aus, was früher genügte. Der herannahende Winter wird unsere Bestrebungen hemmen, aber mit dem Frühjahr kommt ein neuer Geist und neue Thakraft und dann werden wir mit unseren gewiß berechtigten Forderungen an die Meister herantreten. Wir erwarten dann, daß jeder hier arbeitende Kollege der Vereinigung angehört. Einigkeit macht stark und auch wir werden dann ein kräftig Wirken reden können.

G. U. (Situationsbericht.) Von Zeit zu Zeit pflegt man eine Uebersicht zu halten, wie sich am Orte die Bewegung entfaltet und welche Fortschritte gemacht worden sind. In letzterer Hinsicht kann die hiesige Zahlstelle günstiges berichten, denn in fast jeder alle 14 Tage stattfindenden Versammlung haben sich Kollegen aufnahme lassen, weil sie davon überzeugt waren, daß nur in der Vereinigung für ihre Rechte eingetreten und für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesorgt werden kann. Der Verkehr unter den Kollegen ist recht reger. Leider müssen wir auch sagen, daß sich hier am Orte auch noch viel indifferente Kollegen, namentlich verheiratete, befinden, welche nicht von den Vorteilen zu überzeugen waren, die ihnen die Vereinigung bringt. Es kann darum auch nicht ausbleiben, daß gewisse Meister einen Lohn von 32, 33 und 34 J. bieten und sind dann die Ausschüsse noch mit Freunden bereit, des Morgens von 5 bis Abends 8, ja 9 Uhr zu arbeiten. Frühstück, Mittagbrot und Besper ist noch Nebenache. Kollegen, wollt Ihr immer noch so ein trauriges Dasein führen? Raft Euch doch endlich mal auf und tretet der Vereinigung Mann für Mann bei und Ihr werdet sehen, daß dann kein Meister mehr solche Schandlöhne zu bieten wagt und auch eine gereiztere Arbeitszeit wäre spielen zu erringen. Gerade hier, wo nur Saisonarbeit herrscht, wäre es ein leichtes, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Dies seid Ihr Eurer Familie und Euch selbst schuldig! Erfüllt Eure Pflicht und Ihr werdet sehen, in der kürzesten Zeit wird hier ein ganz anderes Leben sein. Die Versammlungen finden jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat, Abends um 8 Uhr in der „Alten Münze“ statt.

Versammlungs-Berichte.

G. U. Auf Antrag des Gesellen-Ausschusses fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Veranlassung dazu gab die „Einführung eines Arbeitsnachweises“ seitens der Arbeitgeber mit Umgehung des Gesellen-Ausschusses. Dieser Arbeitsnachweis sollte so ganz nach dem Muster eingeführt werden, wie es vom Unterverband für Schlesien vorgeschlagen worden ist. Wie die Statuten zeigen, sollten dadurch die Arbeitgeber gegen Vertragsbruch geschützt werden, trotzdem auf allen Wochenzetteln steht, gegenseitige 14tägige Kündigung findet nicht statt und sich jeder vor Auszahlung des ersten Lohnes unterschreiben muß, daß Kündigung nicht stattfindet. Es war also auf etwas anderes abgesehen, auch sonst waren noch verschiedene Paragraphen, welche für die Arbeitnehmer nichts Verlorenes hatten. Zu der vom Gesellen-Ausschuss einberufenen Protestversammlung war eine große Masse Kollegen anwesend und man konnte sehen, daß die Indifferenten auch einmal Interesse zeigten. Kollege Hennig erläuterte in kurzen Worten, welche Folgen die Annahme dieses Arbeitsnachweises für sie haben würde. Nachdem die Kollegen genügend aufgeklärt waren, wurde über jeden Paragraphen einzeln abgestimmt und, wie vorausgesehen war, wurden sämtliche Paragraphen abgelehnt. Trodem keine Stimmung für „diesen“ Arbeitsnachweis vorhanden war, ist derselbe dennoch eingerichtet worden — aber höchstwahrscheinlich auch wieder eingeschlagen, denn nach zweimaligem Annonzieren hört man nichts mehr davon. Wollen wir ihm seine Ruhe gönnen. Unser Arbeitsnachweis hat nichts verloren dadurch. Also, Kollegen, geschloffen weiter kämpfen für unsere Rechte, zum Ruhm für unsere gute Sache!

G. U. In unserer letzten Versammlung referirte der Genosse Franz in vorzüglicher Weise über den Werth der Organisation. Die Versammlung war hauptsächlich zu dem Zweck einberufen, die indifferenten Kollegen zur Zentrale heranzuziehen. 6 Kollegen wurden ausgenommen. Zum Schluß der Versammlung sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß die hiesige Zentrale, die 31 Mitglieder zählt, nimmere Klänge vorwärts schreiten möge. Die Lage der Kollegenenschaft predige uns deutlich, einig zu sein, brüderlich, kollegialen Verkehr zu pflegen, das kann aber nur in der Organisation geschehen. Mit den Worten, treu zusammenzuhalten, neue Mitgläubiger zu gewinnen und jederzeit seine Pflichten zu erfüllen, schloß er die Versammlung.

L. U. Daß seit unserer Gründung noch kein großer Fortschritt zu verzeichnen ist, liegt hauptsächlich an

der Interesslosigkeit vieler Kollegen, die dem Verbands aus Mitleidstolz oder großer Laune fern bleiben, aber auch an solchen Kollegen, die da denken, wenn sie ihren Beitrag bezahlt haben, dann ist schon alles abgethan und würde ihnen dieser nicht aus dem Hause geholt, dann stünde es mit der Mitgläuberschaft mancher Kollegen ziemlich windig. Hauptsächlich wird es die Zeit auch noch diesen Kollegen lernen, was für Nutzen die Vereinigung in sich birgt. — In der am 2. August stattfindenden Mitgläuberversammlung referirte sehr ausführlich der Kollege Witzke über „Unsere gewerkschaftliche Organisation“. Ein Vortrag über Vereinigen Klaffenden zu lassen, fand Annahme, da von verschiedenen Seiten hervorgerufen wurde, daß man auch ein solches agitatorisch ausstellen könne.

Siege n. Die letzte Mitgläuberversammlung beschäftigte sich mit der Zähler-Organisation, die den Versuch unternommen will, auch hier für die Bauarbeiter ihr Lager aufzuschlagen, nachdem der rauhe Boden beackert worden. Kollege Kumpf unternahm es, die Entstehung und Tätigkeit solcher Organisationen den Anwesenden vor Augen zu führen und mit zahlreichen Beispielen für deren Verhalten bei Streiks und dergl. zu belehren. Die Ausführungen fanden bei den Kollegen allseitigen Beifall. Darauf kamen verschiedene Mißstände zur Sprache, u. a. bei den Werkstellen von Mübentönig, Wetzlar und Wilsdorf. Die etwa nach Siegen reisenden Kollegen werden ersucht, sich nicht durch unheimlichen Arbeit zu versorgen, sondern vorher bei der Verwaltung Erlaubigungen einzuziehen.

Aber auch an den Siegener Kollege selbst liegt es, Hand anzulegen, um diese Mißstände zu beseitigen, darum alle zusammen hinein in die Zentrale!

St. Johann-Saarbrücken. Mitgläuberversammlung vom 28. Juli. Es wäre sehr am Platze, wenn die Mitgläubiger mehr Interesse zeigten und jedesmal vollständig erscheinen würden, denn hier gilt es für uns alle noch viel zu lernen und thätig zu sein. Wie bringen wir die Organisation der Gehältern in die Höhe, das ist die Frage, die uns Hochsommer verschiedene Meister noch 25 J. Stundenlohn bezahlen. Diesen unfaubaren Elementen, welche die anderen, anständigen Meister mit Schädigen, muß das Handwerk einmal gezeigt werden. Aber wir wissen, daß dies nicht durchzuführen, so lange die große Masse unserer Kollegen gleichgültig der Vereinigung gegenüber steht. Nicht deshalb, ihr Kollegen im Königreich Saarabien, Euch schuldig die Augen aus, damit Ihr sehen lernt; dann werdet Ihr auch denken und handeln, v. h. als Mann Euch dem Verbands anschließen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die in Offenbach stattfindende Generalversammlung der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands erklärte sich im Prinzip für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, beschloß jedoch im November vor. Es eine Urabstimmung darüber stattfinden zu lassen. Gleichzeitig wurde durch Beschluß festgestellt, daß, falls sich bei der Urabstimmung für die Arbeitslosen-Unterstützung eine Majorität ergeben sollte, diese Unterstützungen vom 1. Oktober 1904 ab zur Auszahlung und die um 10 und 5 J. erhöhten Beiträge vom 1. April 1903 ab zur Einziehung gelangen sollen, sodas eine Karenzzeit von 1 1/2 Jahren besteht.

In Hamburg streiken die Droschkentreiber infolge des Erlasses einer neuen polizeilichen Droschken-Ordnung. Vergangenen Freitag Nachts 11 Uhr haben alle nummerierten Droschken und Taximeter (gegen 1000) den Betrieb eingestellt.

Der Allgemeine deutsche Gärtnerverein hielt in Hannover seine 6. Generalversammlung ab. Eingehend beschäftigte man sich darüber, welcher Gewerkschaftsorganisation man sich anschließen habe, ohne etwas Positives zu erreichen, denn weder der Anschluß an die Generalcommission, noch an die Reichs-Droschken-Richtung, noch an die Christlichen konnte ihnen rathsam erscheinen. Der Verband zählte 3300 Mitgläubiger; der Massenbestand der Hauptklasse betrug 1084,46 M. Die „Allgem. D. G.-Ztg.“ soll vom 1. Jan. 1904 ab wöchentlich erscheinen. Eine Arbeitslosen-Unterstützungskasse wird eingerichtet, doch besteht keine Beitragspflicht; der monatliche Beitrag für diese Klasse, die getrennt von der Verbandskasse verwaltet wird, beträgt 40 J. Als besoldeter Geschäftsführer wurden Bedrens und als besoldeter Redakteur Abrecht wiedergewählt.

Literarisches.

Soziale Erzählungen. Aus dem Leben gegriffen von Leop. Gröbner-Wien. Zum Preise von 1 Kr. (1 Mk.), 168 Seiten, zu beziehen durch die Administration des „Vorwärts“ in Bismarckstr. (Böhmen).

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Ersatzwahlen in den Zentralverwaltungen Colberg, Friedberg, Lahr und Langenfeld, sowie der Vertrauensmann von Glaucha und die Klaffationskommission von Blaucha werden hiermit bestätigt.

Die Zentralverwaltungen werden ersucht, für baldige Zusendung der Fragebogen über Arbeitslosigkeit Sorge zu tragen.

Der Vorstand.

Darlegung.

Vom 13. bis 18. August ging bei der Hauptklasse ein: Glensburg 200.—, Hamburg 1600.—, Berlin 1600.—, Heutenrota 61,46, Bdn. 52233 280, Bdn. 16271 7.—, Bdn. 12975 3,15, Bdn. 16005 2,10, Bdn. 60496 2,45, Bdn. 16369 4,90, Münster 6,25, Landesgut 10,60.

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen für den Monat Juli Krankenscheine ein: Altona 45,40, Braunschweig 8,40, B. v. gedorf 7.—, Berlin 11 12,35, Bierstadt 8,40, Brandenburg 20,75, Bremen 18,60, Bremerhaven 25,20, Breslau 16.—, Charlottenburg 12,60, Colberg 12,50, Dresden 12,50, Donzig 6,50, Dresden 1 10,05, Ehrenfeld 10.—, Emden 7,70, Frankfurt 58,80, Greiz 12,50, Gumburg 1 89,50, Hamm 3,30, Heilbronn 17,20, Hildesheim 10,50, Kiel 41,30, Magdeburg 12,60, München 11 5,20, Nowawes 4,20, Nürnberg 11 22,75, Offenbach 31,20, Peine 21 15, Pforzheim 15.—, Pflungstadt 7.—, Regensburg 14,90, Rindorf 63 55, Stuttgart 5 20, Wegefeld 7,70, Wetzlar 2,50, Wiesbaden 16,80.

G. Bentler, Kassier.

Adressen-Verzeichniss.

Hauptvorstand: Sämtliche Sendungen und Aufträge sind nach Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17 zu richten.

Telephon: Hamburg, Amt III, Nr. 3622.

Obmann des Ausschusses: Fr. Huss, Stuttgart-Heilach, Schreiberstr. 20 III.

Obmann der Presskommission: R. Geisler, Hamburg 34, Wandsbeker Str. 49 a.

Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:

Aachen. B. Träger, Karmenstr. 12.
 Altona. Fr. W. A. I. H. Reibandt, Elisenstr. 46, I.
 Allona. Fr. W. A. I. H. Reibandt, Elisenstr. 46, I.
 Annaberg. G. Schöler, Buchholz, Buchenstr. 22.
 Apolda. M. Klaus, Jähringstr. 4.
 Aschersleben. W. Buchholz, Hohestr. 22.
 Aue i. V. H. Siegel, Siegelstr. 1.
 Baden-Baden. A. Heide, Wendenstr. 33.
 Bamberg. F. Lohrer, Untere Königstr. 37.
 Barmen. F. Schmitt, Wuppertalstr. 39.
 Bautzen. O. Kiesel, Sprangstr. 3.
 Bergedorf. M. Casstunen, Mohndorf 12, I.
 Berlin I. M. Busch, Frankfurter Allee 9.
 Berlin II. (Lackirer). H. Gindler, Löwe str. 14.
 Bernburg. F. Weller, H. 19 a.
 Bielefeld. G. Götting, Jahnstr. 15.
 Bismarckstadt b. Wiesbaden. W. Füll.
 Bochum. A. Heide, Rottstr. 23, p.
 Brandenburg a. H. G. Heide, K. Gartenstr. 45.
 Braunschweig. P. Apitz, Rosstr. 11, II.
 Bremen. Fr. Kanne, Balgebrückstr. 2.
 Bremerhaven. J. Salmann, Lehe, Bismarckstr. 16, I.
 Breslau. M. Bröcher, Brockenstr. 3 IV.
 Bromberg. K. Rieckhoff, Schwedenthöhe, Neugasse 1.
 Cannstatt. O. Born, Badstr. 42, p.
 Cassel. C. Gabriel, Frankfurterstr. 52.
 Celle. G. Tornow, Tarnowstr. 8.
 Charlottenburg. P. Scheller, Kantstr., Königsweg.
 Chemnitz. O. Weide, Untere Aktienstr. 8, III.
 Coblenz. H. Krause, Scheidehofstr. 29.
 Coburg. O. Meyer, Kaiserstr. 19.
 Colberg. H. Treichel, Scheidehofstr. 29.
 Colmar. E. Christen, Enggasse 12.
 Cöln. Casper Quanz, Pantaleonsmühlengasse 21, II.
 Cöthen. K. Güter, Friedhofstr. 25, II.
 Cottbus. O. Zander, Huberstr. 6.
 Crefeld. C. Wollers, Driesendotterstr. 17.
 Crimmitschau. P. Wiedemann, Kitchenerstr. 22.
 Cuxhaven. H. Kohl, Westerreihe 13.
 Danzig. O. Voelker, Ohra a. d. Mottlau 16.
 Darmstadt. H. Koop, Arzbergerstr. 65.
 Dattelnhorst. C. Bauch, Nykerbauschen 11.
 Dessau. Gottfried Weigang, Anhaltstr. 31, II.
 Detmold. A. Brunner, Lagerstr. 3.
 Deutz. W. Schindler, Siegstr. 18.
 Döbeln. M. Schreiber, Albertstr. 10, II.
 Dörmund. H. Arnberg, Kaiserstr. 6, II.
 Ditzheim. F. Mages, Kirchgasse 3.
 Dresden I. F. Peter, Felschschloßstr. 18.
 Dresden II. Arthur Mierke, Pieschen, Osterbergstr. 21, I.
 Düren. Joh. Kögeler, Holz-Oberthor-Fromenade 1.

Düsseldorf. G. Gerken, Bolkestr. 31 I. E.
 Durlach. O. Wunsch, Karlsruhe, Winterstraße 44 a.
 Eberswalde. B. Rademacher, Jägerstr. 50 6 p.
 Eberstadt. G. Wolzenmüller, Schulstr. 1.
 Ebingen. J. Stutz, Schützenstr. 1158.
 Ehrenfeld-Cöln. H. Hoffmann, Schützenstr. 32.
 Eisenach. K. Schmidt, Friedhofstr. 2, I.
 Elberfeld. E. Hensch, Franzstr. 4.
 Erfurt. A. Müller, Rosenstr. 4.
 Erlangen. A. Friedrich, Fühlstr. 14.
 Eschwege. Melchior Roth in Aue.
 Essen a. d. Ruhr. A. Wilschendorf, Odermannstr. 9.
 Esslingen. Johannes Riebel, Heppchenstr. 24, II.
 Flensburg. F. Levsen, Heiligens Gießgang 40.
 Forst. P. Kiese, Lohmstr. 5, IV.
 Frankfurt. Joh. Jeck, Neugasse 7.
 Frankfurt a. M. O. Wittzschek, Pellerweilstr. 34, I.
 Frankfurt. Philipp Haas, Hintergasse.
 Freiberg i. S. Otto Pötschel, Friedelberg, Kasernenstr. 24 u. II.
 Freiburg i. Br. H. v. d. Berg, Klarstr. 75 III.
 Friedberg (Hessen). W. Schmidt, Voral. z. Garten 12.
 Friedr. Lohde. K. Schütz, Neustr. 1.
 Fürth. G. Wiedemann, Nürnberg, Kronenstr. 33 p.
 Gelsenkirchen. P. Runge, Königstr. 29.
 Gera. H. Schick, Lohstr. 2.
 Glauchau. G. Wolf, Nieder Mühlentrasse 3 p.
 Gießen. J. Mehl, Lohmstr. 13.
 Gmünd (Württ.). A. Bundeck, Bocksgasse 37.
 Gppingen. G. Tutzauer, O. Lohstr. 17.
 Götting. P. Meyer, Hohestr. 9, III.
 Grieswald. E. Müller, Bleichstr. 29.
 Graudenz. O. Zankowski, Karmenstr. 1 a.
 Graiz i. V. A. Koller, Webergasse 14 I.
 Guben. G. Lietzke, Scheidehofstr. 4.
 M.-Gladbach. W. Bickmann, Ackerstr. 14.
 Halberstadt. G. Peters, Weingarten 11.
 Halle a. S. P. Haufe, Friedrichstr. 22.
 Hamburg I. R. Geisler, Wandsbekerstr. 49a.
 Hamburg II. C. Gumbel, Bismarckstr. 29, II. 5, II.
 Hamm i. W. A. Weisshauer, H. Heistr. 17.
 Hanau. Linder, Hermsstr. 11.
 Hannover. O. Schubar, Knochenhauerstr. 18 III.
 Hannover II. E. Meyer, Läden, Behnstr. 30.
 Harburg a. E. J. Gies, Seeverstr. 13.
 Heidelberg. K. Franzenberg, Heimastr. 4.
 Heilbronn. B. Schilling, Danneweg, 65.
 Herford. A. End, Bergstr. 15.
 Hergau. W. Böhm, Buchenstr. 6.
 Hildesheim. Fritz Kelp, Langenlagen 48.
 Hof. H. Flesch, Lohstr. 12.
 Jena. H. Harz, Oberlangengasse 19.
 Jülich. K. Schmidt, Wiesenweg 30 I.
 Iserehn. F. Gerke, Werningstr. 17, II.
 Jügesheim (Hessen). Joseph Staudt.
 Kamen. M. Schölchen, Elstrastr. 36.
 Karlsruhe. G. Bilger, Werdstr. 9, IV.
 Kärntenbach a. M. F. Kaup, Rindschlamerstr. 35, I.
 Kiel. H. Kieckers, Gerhartstr. 67, p.
 Konstanz. F. Gatzmann, Kreuzlingerstr. 50.
 Königsherg i. Pr. Th. Holz, Tesch, Mühlenstr. 27 c.
 Königshütte und Umgebung W. Reich, Heidenkerstr. 6.
 Kreuznach. A. Bosenbeck, Bahnhofsstr. 21.
 Lehr i. B. Kather Sonnenplatz 4.
 Landsberg a. W. F. Adam, Neumannstr. 1.
 Langen b. Frankfurt a. M. K. A. Budewald, Lerchengasse 31.
 Langensfeld. F. Rink, Jägerstr. 12.
 Leipzig-Randitz. H. Müller, H. Zschecher, Antonenstr. 29.
 Leipzig. W. Lichtenow, Moltkestr. 3F.
 Lichtenitz. P. Jöhner, Marienstr. 13.
 Lindau b. Hann. H. Thies, Posthornstr. 19.
 Lürbach. L. Goll, Spitalstr. 3 c.
 Luckenwalde. D. Orlepp, Haag 30.

Lüdenscheid. W. Lohmann, Südstr. 11.
 Ludwigshafen. G. Gradfelder, Bismarckstr. 1, III.
 Lübeck. R. Niese, Lindenstr. 72a.
 Lüneburg. E. Freund, Schmiedbergerweg 4.
 Magdeburg. J. Borchardt, Schrotstr. 47.
 Mainz. A. Eisinger, Neustadtstr. 29, III.
 Mannheim. M. Nagel, P. 3, I., 5.
 Meppan. O. Müller, Am. Glimmschauerstr. 43.
 Meissen. O. Staudt, Nussenerstr. 14, III.
 Bamel. M. Rabe, Braustraße 1.
 Mindel. W. K. Truhner, Papenmarkt 7.
 Mithras. B. Günther, Seiweg 10.
 Mülheim. Dr. Dresden, G. Bandler, Heidenau, Johannstr. 13.
 Mühlhausen i. Th. P. Heise, Braustraße 12.
 Mülheim a. Rh. H. Warrick, Poststr. 11.
 München I. F. Fischer, Gabelbergstr. 69, III.
 München II (Lackirer). N. Holzappel, Kapuzinerstr. 75 o.
 Nürnberg a. S. A. Gumbel, Dampferberggasse 17.
 Neisse. J. Zacher, Grabenstr. 17 p.
 Neugersdorf i. S. Paul Heine, Waldstr. 99.
 Neumünster. A. Güter, Witterstr. 49.
 Neustadt a. d. H. J. Angel, Hainstr. 13.
 Nordhausen. Fr. Krieger, Peterstr. 37.
 Nowawon. W. Schulz, Neuenhof b. Potsdam, Louisestr. 10, II.
 Nürnberg I (Maler). F. Mayer, Judengasse 22 III.
 Nürnberg II (Lackirer). T. Späth, Seifertstr. 19 III.
 Offenbach a. M. H. Meißig, Mittelstr. 29, III.
 Opperheim. G. Schack, Hainstr. 4.
 Oppeln. Paul Kirsch, Bielefeld 3.
 Osnabrück. H. Ribben, Haarenerstr. 36 a.
 Osnabrück. J. Bahmann, Johannstr. 70.
 Parfenkirchen. H. Fischer.
 Peine. Fr. Haas, Reiterstr. 36, II.
 Pforzheim. J. Kerschelchen in Niefern.
 Pfungstadt. Michael Ober, Sandstr.
 Pirmasens. J. Flinger, Allstr. 12, III.
 Pina a. E. G. Pätzmann, Schulstr. 28 III.
 Plauen. C. Schreck, Hofstr. 23.
 Prandau. G. Syppler, Edelstr. 23.
 Posen. K. Hoffmann, Weidstr. 37.
 Pößneck. W. Lange, Seidenerstr. 82.
 Potsdam. R. Gerth, Kreuzstr. 9.
 Quedlinburg. Ernst Münch, Heidestr. 31.
 Raabach bei Wiesbaden. H. Schneider III.
 Ravensburg. W. Finzer, Rosbach 13.
 Regensburg. F. Döllinger, Sallen 22.
 Reichenbach i. V. R. Wittig, Bismarckstr. 2.
 Reichenhall. A. Lipensky, P. A. Gottfried, Poststr. 42, I.
 Reimscheid. P. Koss, Feldstr. 6.
 Rheinf. G. Tegelhof, Wehrstr. 30.
 Riesa. G. Zöllner, Schulstr. 19.
 Rixdorf. H. Mielz, Prinz Handjerystr. 36 I.
 Rosenheim. L. Schmeider, Kipferling 12.
 Rostock. A. Krüger, Ferdinandstr. 29.
 Rudolstadt. E. Schaubitzer, Burgstr. 8, III.
 Saalfeld. K. Voigt, Oberberggasse 29.
 Saarbrücken. Fr. Schill, Kanonenstr. 8.
 Salzwedel. Melchior May, Hainberggasse 452/1.
 Schlierstein. Wilhelma Klee, Dörschstr. 20.
 Schleswig. W. Schwemmer, Fuhler 16.
 Schönebeck a. d. E. R. Schäfer, Friedhofstr. 68, II.
 Schwäbisch-Hall. C. Nefer, Unterlindenerstr. 22 I.
 Schwalditz. A. Kewitz, Hochstr. 23.
 Schwerin i. M. G. Müller, Wittenburgerstr. 24, II.
 Schwerte a. d. Ruhr. J. Kirsch, Heilstr. 3.
 Siegen. W. Lunge, Marburgerstr. 17, II.
 Singen a. H. E. Goitz, Kaiserstr. 339.
 Soest. L. Rudolph, Tomstr. 24, b, Reckhardt.
 Solingen. C. Becker, Südwall 12.
 Sonneberg. (Sachs.-M.) K. Kauer, Scheidehofstr. 14.
 Sonnenberg. (Bez. Wiesbaden.) L. Killan, Burgstr.

Spandau. O. Sage, Lutterstr. 23 IV.
 Stralsund. P. Falk, G. Döbberstr. 11 a.
 Stuttgart. H. Hoffmann, Leopoldstr. 1, Kirchstr. 2.
 Stuttgart. Ernst Brück, Dantelstr. 50, II, I.
 Strassburg i. E. W. Kient, Regenbogengasse 19 a.
 Stuttgart. K. Schanzbach, Richardstr. 71, IV.
 Thurn. H. Schwarz, Mecker, Scheidehofstr. 2.
 Ulm a. D. (Neu). Fr. Götting, Karmenstr. 43, II.
 Varel. C. Metz, Schulte.
 Vepesch. A. Sommer, bei Fr. Bredow, Leum.
 Veitshausen. Fr. Maiwald, K. Bahnhofsstr. 6.
 Vilhel. R. Schaub, Ritterstr. 21, pr.
 Wandsbeck. August Staben, Sonstr. 40, I.
 Weimar. A. Baum, Hüttelstr. 13 a.
 Weiden. R. Siegel, Friedhofstr. 16, I.
 Wiesbaden. A. Schneider, Weidstr. 37.
 Wilhelmschaven. D. Jansen, Richardstr. 56, II, r.
 Wismar. H. Fante, Gerberstr. 26.
 Witten. A. Hahn, Kirchstr. 75.
 Wülfs bei Oberhof. A. Bredow, Teichstr. 10.
 Wundtzen. V. Heide, Vollerstr. V., Nauenerstr. 105.
 Würzburg. H. Linn, Holzgasse 5.
 Würzburg. Fr. Kehl, Karmenstr. 27 p.
 Würzen. R. Leudert, Gollstr. 2.
 Zeitz. R. Schmalz, Wundelcher Berg 1.
 Zeuzenroda. Gustav Rau, Buchenstraße 4.
 Zwickau. O. Schilling, in Mülkenthal, Bernhardtstr. 105.

Adressen der Obmänner der Agitationsbezirke.

Süd-Bayern. M. Stuck, München, Schellingstr. 63, IV.
 Nord-Bayern. A. Baack, Nürnberg, Austr. 3a, I.
 Bremen. Oldenburg und Ostfriesland. W. Schröder, Bremen, Angerstr. 27.
 Baden. Elsass-Lothringen, Württemberg und Rheinlath. F. H. Schütz, Heilach, Schreiberstr. 26 III.
 Brandenburg. H. Mielz, Rixdorf, Prinz-Handjerystr. 36, I.
 Braunschweig. P. Apitz, Rosstr. 11, II.
 Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg. G. du Haas, Hamburg I, Neudorferstr. 54.
 Hannover. G. Hine, Loh, Fingergasse 18 III.
 Hessen-Nassau und Grossherzogthum Hessen. J. Zimmermann, Frankfurt a. M., Scheidehofstr. 15, II.
 Ost- u. Westpreussen. O. Voelker, Ohra a. d. Mottlau, Nr. 16.
 Pommern. W. Neumann, Stettin, Friedrichstr. 21, p.
 Königr. Sachsen, Bez. Chemnitz, H. D. H. Melanstr. 19, IV.
 — Bezirk Dresden. Carl Anders, Zöllnerstr. 32, IV.
 — „ „ Leipzig. J. Schlegel, Reudnitz, Kohlgrabenstr. 39, III.
 — „ „ Plauen, Köhler, Schillerstr. 89.
 Thüringen. A. Flacke, Erfurt, Udenstr. 35.
 Rheinprovinz und Westfalen. O. Buchelt, Cöln, Kart-häuserwall 42, I, a.
 Provinz Sachsen. K. Antage, Halle a. S., Fieischerstr. 14.
 Schlesien. O. Albrecht, Breslau, Louthenstr. 3, III, I.
 Posen. A. Nowakowski, Breitstr. 19.

Verzeichniss ausländischer Gewerkschaftsvereine der Maler, Anstreicher, Lackirer u. v. B.

Oesterreich. Wien VII, Kirchberggasse 21.
 Schweiz. H. Kröbel, Zürich II, Wessengplatz 62.
 Dänemark. J. Poulsen, Kopenhagen, Reimersgade 22, Stuen.
 Holland. J. Kok, Dea Haag, Culpstr. 68.
 Frankreich. Paris, Chambre syndicale des Peintres en Badiment, Boura du Travail bureau 8, 3. Etg.
 Norwegen. Kristiania, Malersvendenesforning, Storgaten 20 V.
 Schweden. Malerfacketars - Förbundet, Stockholm Kiltel 5913.

Anzeigen.

Tüchtige Lackirer und Schriftmaler
 für Waggonbauarbeiten per sofort gesucht. Offert. unt. N. V. 1008 an Haasenfein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

Photographie-Atelier
Hans Brabender, Hamburg, Steindamm 62 empfiehlt sich für sämtliche in diesem Fach einschlagende Arbeiten.
 Spezialität: Blatin- und Bromsilber-Vergrößerungen in künstlerischer Ausführung.
 Porträt-Aufnahmen: 12 Blät u. 3 Cabinet, zusammen 6 M.
 Das Geschäft ist jeden Sonn- und Festtag ununterbrochen geöffnet. — Mitgliedern von Vereinen, sowie Clubs gewähre ich einen Rabatt von 10%.

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52, Hamburg St. Georg.
 Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.
 Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 8-8 Uhr.

Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.
 Prospekt gratis und franko von **Peter Eilers**, München, Arnulfstr. 42, IV. links.
 Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Malvorlagen Früchte etc.
 20 Blatt N 3.—, 40 Blatt N 5.—, franko, naturgetreu **Heinr. Brühl**, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.

Vorlagen für Dekor.-Maler für Kirchen-Maler für Theater-Maler
Bruno Hessling
 Berlin S.W., Anhaltstr. 16/17.
 Spezial-Buchhandlung f. d. Malergewerbe
 Man verlange d. reich illustr. Katalog!

Selbstunterricht in der Holzmalerei!
 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von **Aug. Dätmeyer**, Maler, München, Stättstraße 11, IV. rechts.
 Maler können die Vertretung übernehmen!

Kein Kollege verfaunte, sich die wirklich Pratt. mod. Decken- und Wandskizzen, 25 Bl., von Ad. Worgensfern, Dresden, anzuschaffen. Preis statt 15 M nur 6 M. Neu erschienen mod. Skizzen n. Zander, Halle, 14. Ausgabe, Preis 3,50 M. und 6. Keine Ausgabe von Gg. Heider, München, Preis 2 M. Zu beziehen von **P. Steet**, Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18. Verkauf aller modernen Werte.

Berliner Maler-Schule
 für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.
 Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Prattik und einfachste Technik gelegt.
 Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.
 Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.
Carl Lange & Co., Berlin SW., Gieselerstr. 94 a.
 Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.
 Spez. Pinsel, Mafordbüchsen, Zeichnungen, Schablonen etc.
MALERSCHULE HAMBURG
 v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS
 ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe
 Nr. 175 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Offen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.
Der Dekorateur
 Fachorgan d. Maler, Anstreicher, Lackirer u. verw. Berufe Oesterreichs.
 Redaktion und Verlag Wien VII, Kirchberggasse 24.

Neu! Es erschien im **Neu!** Selbstverlage:
Neue Holz- und Marmormalereien
 zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.
 I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— (Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.)
 II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—
Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19, Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
 (Eingeführte Hilfskassa Nr. 71.)
 Bericht des Hauptkassiers vom 10. bis 10. August 1902.
 Ueberüberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeleitet von Scheid-Hamburg (Warmbeck) Mk. 150.—, Köhnde-Schwerin i. M. 50.—, Tmat-Stealth 200.—, Sanfen-Berlin N. 600.—.
 Zufluß wurde abgeleitet für die örtliche Verwaltung in Gmünd an Bundesklub Mk. 50.—.
J. G. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag 8 für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M., durch die Post bezogen 1,20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 S., Vereinsanzeigen 15 S. die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.
 Der heutigen Nummer liegt die Nr. 32 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.
 Verlag von **G. Wenker**, Hamburg.
 Für die Redaktion verantwortlich **M. Mart**, Hamburg.
 Druck von **Fr. Meyer**, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.